

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH
«Gott zieht seine Verheissung durch
bis zur Wiederkunft»

Predigt von Pfarrer Georg Habegger am 28. November 2021

Schriftlesung: Matthäus 21. 1 – 11

Predigttext: Jeremia 23. 5 – 8

Sieh, es kommen Tage, Spruch des HERRN, da lasse ich für David einen gerechten Spross auftreten, und dieser wird als König herrschen und einsichtig handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden, und Israel wird sicher wohnen. Und dies ist sein Name, den man ihm geben wird: Der HERR ist unsere Gerechtigkeit! Darum, sieh, es kommen Tage, Spruch des HERRN, da wird man nicht mehr sagen: So wahr der HERR lebt, der die Israeliten heraufgeführt hat aus dem Land Ägypten, sondern: So wahr der HERR lebt, der die Nachkommen des Hauses Israel heraufgeführt und hergebracht hat aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie versprengt hat! Dann werden sie auf ihrem eigenen Boden wohnen.

Im Namen Jesu, liebe Gemeinde,

Wir Schweizer haben ein zwiespältiges Verhältnis zu Königreichen. Das liegt vermutlich in unserem Blut, da wir in unserem Land immer wieder für uns selbst sorgen und für ein freies Gebiet kämpfen mussten, um unsere eigenen Regeln und Gesetze aufbauen zu können. Zwiespältig deshalb, weil uns dann doch interessiert, was in den Königshäusern geschieht – man kauft hin und wieder eine Illustrierte, sieht einen bestimmten Film und spürt dann eine gewisse Sehnsucht. Diese Feste, die diese Könige feiern! Bei einer Krönung, bei einem Abschied wie kürzlich von Prinz Philip, da geht es hoch zu und her, mit viel Pomp. Doch bleibt beim Gedanken daran, dass die Königreiche immer sehr

unterschiedlich, mit vielen Skandalen verbunden, regieren, doch ein gewisses „Gift“ zurück.

In unserem Text ist von einem ganz anderen König die Rede, der zwar nicht mit Namen genannt wird, jedoch mit Eigenschaften, die in uns auch Sehnsucht wecken – nach diesem einen König, der ganz anders, auf seine Weise, regieren wird.

Deshalb dieser Titel: **Gott zieht seine Verheißung durch bis zur Wiederkunft.** Diese Verheißung hat ja eine Wurzel, diese Wurzel ist im Alten Testament mit der Geschichte des Propheten Jeremia stark verknüpft. Er, der aus einem Priestergeschlecht stammt und in dieses Volk eingebunden gewesen ist, beobachtet die Könige und hatte ein Idealbild im Hintergrund, nämlich von König David und vielleicht noch von König Salomo zu Beginn seiner Regierungszeit. Mit diesem Idealbild misst er die Könige seiner Zeit, die größtenteils nicht diesem Ideal entsprechend dargestellt wurden.

Es stimmte etwas nicht – vor allem, wenn es um diesen letzten König Zedekia ging. Diesen Namen erhielt er von einem Hauptmann der babylonischen Armee: Er soll Gerechtigkeit heißen. Jetzt zieht Gerechtigkeit in Israel ein! – Zedekia hängt mit diesem Begriff Gerechtigkeit zusammen. Aber wir erleben dann - und Jeremia leidet daran - dass eben dieser König seiner Pflicht, seiner Berufung nicht nachkommt. Und das Volk Juda wird hinweggeführt nach Babylon, in die Gefangenschaft.

Mitten in diesem Konflikt, mit einer schlechten Zukunftsperspektive, einer schlechten politischen Situation, erhält der Prophet Jeremia diese Verheißung ins Herz und er predigt sie der Bevölkerung. Wir müssen uns überlegen, wie kam dies an in dieser kritischen Situation, da sie doch merkten: Es geht uns nicht gut, wirtschaftlich, politisch, militärisch - was soll denn dieser Schwätzer? Ich denke, das hat auch ganz persönliche Leidenszeiten für diesen Mann gebracht, er wurde mehrmals gefangenommen, ins

Gefängnis gesteckt und man weiß letztlich nicht, wie sein Leben endet.

Aber er hatte ein Zeichen gesetzt mit diesem Wort: Es kommt ein König, der gerecht sein wird. Diese Botschaft ist für uns doppelbödig: Einerseits historisch, mit Jeremia und seiner Geschichte, aber auch im Hinblick auf die Geschichte des Volkes Israel. Im Auf und Ab, im Exil, im Fremdsein und dann wieder im Zurückkommen; im letzten Jahrhundert mit den Träumen der Zionisten, die sie auch verwirklicht haben, 1948 mit der Gründung des Staates Israel.

Der Prophet Jeremia hat irgendwo Recht und doch nicht ganz. Die Menschen haben die prophetisch-messianische Erwartung in die Hand genommen: Jetzt gründen wir selbst dieses Reich, das möglichst gerecht sein soll. Nach all den Pogromen und Verfolgungen finden die Menschen zurück in ihr eigenes Land, das ihnen durch Abraham zugesagt worden ist. Aber ist es wirklich gerecht? Auch als Freunde Israels spüren wir unsere Zweifel. Einerseits freuen wir uns und sind dankbar, dass dieses Land wieder ein Land ist, in dem die jüdische Bevölkerung leben kann, und trotzdem ist es ein Land, das mit ganz viel Unstimmigkeit verbunden ist. Ich denke an Palästina und den ganzen Konflikt.

Da wird die Grenze sichtbar, menschliche Gerechtigkeit herzustellen. Es gelingt schwer, da und dort blitzt sie auf, aber das Volk muss kämpfen um sie. Hier blitzt noch etwas anderes auf, das aus dieser Verheißung lebt, aber eben auch „vergiftet“. In allem Messianismus der Geschichte, der Weltgeschichte, bis heute. Überall wo Menschen selbst „Messias“ sein wollten und es auch durchzogen, auf ihre Art und Weise dieser Welt ihren Stempel aufzudrücken. Es sind Gestalten wie z.B. dieser chinesische „Boss“ Xi Jinping, der so eine messianische Gestalt wird. Er will die Macht an sich reißen und sagen: „Ich mache die Welt gerechter. Ich bin

dazu berufen“. Wir kennen es aus dem vergangenen Jahrhundert, wie verführerisch dieser Gedanke des Messianismus ohne Gott ist. Ohne Jesus Christus. Ohne den Heiligen Geist. Es gelingt den Völkern und ihren Herrschern nicht, Frieden zu bringen.

Was heißt das nun für uns als Gemeinde und auch als Einzelne? Wir dürfen dankbar sein, dass Gott auf eine verborgene Art und Weise seinem Volk die Treue hält und es wieder zurück in ihr Land gebracht hat. Das ist der eine Teil dieser Verheißung, die Jeremia erhält. Sie geschieht zunächst in Eigenverantwortung der Menschen, die für sich das Land erobert haben, es wieder für sich in Besitz gebracht haben. Und doch ist es ein Teil dieser Zusage, die Jeremia ausgesprochen hat. Er hat vielleicht noch nicht an diese Art und Weise gedacht. Es lässt sich vom Alten Testament und der Theologie des Alten Testaments so nicht sagen. Dieses Versprechen Gottes steht einfach im Raum und wartet auf die letzte, vollgültige Erfüllung.

Wenn Gott seine Verheißung durchzieht bis zur Wiederkunft, dann heißt es auch persönlich, **es geschieht in Jesus Christus und in uns als seine Nachfolger**. Jesus Christus ist dieser verborgene Messias, wie es das Matthäus-Evangelium und übrigens auch Johannes darstellen. Auch wenn Christus sich selbst und diesem Begriff gegenüber sehr zurückhaltend war. Es war die Gemeinde, die dann später erkannt hat, durch den Heiligen Geist: Das ist er ja! Er ist der Messias. Und darauf richtet sich dann auch in der Bevölkerung die Erwartung, nach ihrer Vorstellung, ein Messias müsste doch jetzt das Land befreien, die Welt befreien, und endlich Frieden, Gerechtigkeit in diese Welt bringen.

Doch dieser ist ein Messias der Erniedrigung. Es ist ein Messias, der beschattet ist mit dem Leiden an dieser Welt und an der Menschheit. Es ist ein Messias, an dem die damaligen Menschen, vor allem die politisch orientierten Menschen, irre wurden. Er ging ans Kreuz. Er stellte alle messianischen Erwartungen infrage

mit seiner Lebensgeschichte, mit seiner Liebe, die er den Menschen entgegenbrachte. Mit seiner Liebe, die er in den Erzählungen der Gleichnisse und in seiner Lehre vom Reich Gottes den Menschen nahezubringen versuchte. Gemäß dem Lukas-Evangelium hat er den Menschen immer wieder, wenn sie gefragt haben, geantwortet: „jetzt das Reich des Messias da“. Es ist in euch.

Ihr seid die Träger dieser Prophezeiung, indem ihr diesem Jesus nachfolgt. Ihm sein Herz schenkt. Gott sucht in dieser Gestalt von Jesus Christus unsere Herzen und will in uns die Hoffnung wieder neu entfachen, dass er wiederkommt. Dass eben nicht ein messianisches Reich der Zerstörung aufgebaut wird von uns Menschen, sondern ein Reich des Friedens und der letzten Gerechtigkeit. Das ist auch so ein zwiespältiges Wort: Was ist denn gerecht? Können wir denn ein gerechtes Volk sein, so wie es vom Propheten Jeremia aufgezeigt wird? In der Nachfolge Jesu können wir durch die Liebe zu den Menschen, durch unseren Gehorsam und durch unsere Nächstenliebe ein Stück Gerechtigkeit vermitteln. Für Einzelne. ja. Wir als Gemeindeglieder haben in den wenigsten Fällen ein politisches Mandat oder das Amt eines Juristen, eines Richters, eines Anwalts und könnten damit für Gerechtigkeit sorgen. Wir sind doch eher einfache Leute und dann ist die Frage, wo geschieht Gerechtigkeit? Da, wo ich Menschen Jesus übergebe, wo ich ein offenes Ohr für ihre Nöte habe. Wo ich mit meinen begrenzten Möglichkeiten versuche, den Menschen in Liebe zu dienen.

Ich weiß, dass es schwierig ist, ich habe da und dort darauf hingewiesen, dass wir seit sechs Jahren eine syrische Familie begleiten. Die Frau ist, nachdem sie drei Wochen in der Schweiz waren, an Krebs gestorben. Der Vater mit seinen vier Kindern steht seither allein da. Wir haben zu zweit, zu viert, zu sechst, für diese Familie gesorgt. Aber es ist auch eine Ungerechtigkeit, wenn sich eine kleine Gruppe einer Gemeinde für eine Migrantenfamilie einsetzt,

die andern haben das dann nicht. Ich frage mich oft: Machen wir zu viel für die? Ist das den andern gegenüber noch gerecht, denen gegenüber, die nicht das Glück haben, in eine Gemeinde hineinzuwachsen, die diese Hilfe anbietet? Oder ich denke gerade an meine Enkel, die wir übers Wochenende hüten. Kann man vier Kindern gerecht werden? Es gibt doch im Herzen eines Vaters, einer Mutter, ein Lieblingskind – auch wenn man sich noch so Mühe gibt, gerecht zu sein, es allen recht zu machen, in Äußerlichkeiten. Die Kinder spüren eben doch, er/sie hat das Herz des Vaters oder der Mutter. Es bleibt immer etwas zwiespältig mit unserer Gerechtigkeit. Trotzdem sollen wir sie anstreben in Verbundenheit mit Christus.

Es ist wichtig, dass es Politiker gibt in verschiedenen Parteien, die versuchen, vom Evangelium her mit ihrer Stimme darauf hinzuwirken. Es ist auch wichtig, dass sie merken, dass dieses Reich, das Jesus meint, solange Sünder es gestalten, ein sündiges Reich bleibt.

Trotzdem sind wir von Jesus Christus angenommen und geliebt. In all unseren Zwiespälten, die dieses Wort Gerechtigkeit in uns auslöst und wie wir versuchen, zu leben. Er liebt uns, weil wir aus seiner Vergebung leben und mit unseren kleinen Schritten versuchen, ein Stück dieser Gerechtigkeit für Einzelne oder für Gruppen, auch Fremde, zu leben. Wir dürfen dabei dankbar sein, dass wir aus seiner Fülle leben und etwas davon weitergeben können. Vielleicht engagieren Sie sich bei der Päckli-Aktion. Da entsteht für diese Menschen in Rumänien, Bulgarien, Albanien ein Stück Gerechtigkeit, etwas von unserem großen Kuchen zu bekommen und da und dort für eine begrenzte Zeit von unserer Hilfe zu leben. Wir geben Gerechtigkeit weiter mit unseren dienenden Handlungen.

Gott zieht seine Verheißung durch bis zur Wiederkunft; in der Gestalt des Jeremia und seiner Geschichte, in der Geschichte des Gottes Israels. In der Gestalt Jesu kommt diese Gerechtigkeit als

Mensch in diese Welt und wir als Einzelne folgen ihm nach als Jüngerinnen und Jünger.

Dann kommt aber noch als Letztes eine zukünftige Situation dieser Prophezeiung dazu, nämlich sein Wiederkommen. Die Bibel weiß darum, alle Boten der Bibel wissen darum, dass es in dieser Welt keine letzte, absolute Gerechtigkeit geben kann. Sie gibt es in der Zukunft. In der Wiederkunft Jesu Christi bricht dieses Reich an, das hier Jeremia anvisiert. Das letzte Königtum dieser Schöpfung, denn wenn Jesus zwar unser König ist, wie ein König empfangen wurde, aber auch wie ein Verbrecher geächtet wurde, hält doch das Alte Testament daran fest, dass letztlich Gott unser König ist. Und *er* unsere Anbetung verdient, *er* unseren Dank, unsere Gerechtigkeit in der Welt verdient. Auch dieses Königreich, das Christus mit seiner Wiederkunft verspricht, zieht sich durch diesen Text, eingelagert in den verschiedenen Sedimenten der Geschichte dieser Welt und auch in der Geschichte der Kirche. Wir dürfen erwarten, dass *er* wiederkommt. Die Adventszeit ist auch die Zeit dieser Erwartung, vielleicht zunächst auf diese paar Wochen begrenzt, und darauf blicken wir. Aber wir blicken darüber hinaus. Auf Jesus Christus hin, unseren auferstandenen Herrn.

Die Weltgeschichte mit ihrer Gerechtigkeit stößt an eine Mauer, an eine Mauer des Unmöglichen. Aber diese Mauer hat einen kleinen Spalt. Sie ist vielleicht übereinander gelagert. Man sieht es nicht von außen, dass hinter dieser Mauer etwas Neues auf uns zukommt, nämlich die absolute Gerechtigkeit des Reiches Gottes im wiederkommenden Herrn Jesus Christus. Wir müssen an diese Lücke herangehen und dann erkennen wir an der Lücke das Licht, es steht bereit! Wir können es nicht berechnen. Das ist unmöglich. Viele Gemeinden, viele christliche Führer, haben sich in dieser Hinsicht verirrt. Trotzdem ist dieses Reich da. Es hat eine doppelte Bewegung: Es kommt in Jesus Christus auf uns zu, weil er es uns verheißen hat und wir seinen Worten glauben dürfen.

Gleichzeitig gehen wir auf dieses Reich zu und es gibt einen Berührungspunkt: Dann, wenn unser Leben zu Ende geht. Dann ist für uns ganz persönlich diese Wiederkunft da. Irgendwann in der Zukunft, unabhängig von Raum und Zeit, wird er auch für alle in der Schöpfung kommen. Das ist unserem Vater im Himmel überlassen. Aber er wird kommen, in der Gestalt Jesu. Jetzt geht es doch darum, seelsorgerlich, dass wir das ganz persönlich nehmen: Herr, du wirst für mich kommen. Ich danke dir von Herzen, dass du auf mich zukommst und ich nicht verloren gehe im Sterben und Tod, sondern dass du mein Gewinn sein wirst. So betet ein Lehrer der Dogmatik in dem Sinne: Mein Sterben, mein Tod wird ein Stück Gericht sein. Aber du Christus, hast es auf dich genommen am Kreuz. Was kann ich erwarten? Was ist meine Hoffnung? Du Christus, du mein Heiland, bist meine Hoffnung in meiner begrenzten Lebenszeit, in meinem Sterben, in meinem Tod.

Dann ist er da und nimmt uns auf durch das Gericht des Todes, durch die Auferstehung, in seine Hand. Sollen wir da nicht jeden Abend im Gebet ihn willkommen heißen trotz Angst und Zittern? Komm, Herr Jesu, komm! Weil ein gerechter Richter kommt, ein versöhnender Richter, der dich und mich annehmen wird – darum beten wir. Komm, Herr Jesus, sei du mein Herr, führe mich in dein Reich. Dann ist Wiederkunft da. Das absolut gerechte Reich, das Jeremia 500 – 600 Jahre vor Christus angekündet hat. Dem gehen wir entgegen.

Amen.

ST. ANNA-GEMEINDE ZÜRICH

St. Anna-Kapelle, St. Annagasse 11, 8001 Zürich

Gottesdienst: Sonntag 10.00 Uhr, Bibelstunden: Mittwoch 15.00 Uhr

Sekretariat St. Anna, Hegibachstr. 69, 8032 Zürich, Tel. 044 545 83 83